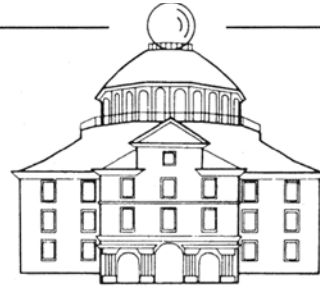


Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen



Jahrgang 31

Januar – Dezember 2006

Nr. 1 – 4

Das bedrohte schriftliche Kulturerbe und die Herzog August Bibliothek als Kompetenzzentrum der Frühneuzeitforschung¹

von
Helwig Schmidt-Glintzer

I. Vorbemerkung

Die Rede von dem "bedrohten schriftlichen Kulturerbe" in der Überschrift klingt wie eine Warnung. Ist das gerechtfertigt? Geht es den Bibliotheken heute denn nicht besser denn je, auch wenn in der letzten Zeit häufiger die Forderung laut wurde, "schriftliches Kulturerbe [zu] erhalten"?² Ringen nicht kluge Bibliothekare und Techniker um den Erhalt gefährdeter Datenträger? Sind die neueren wissenschaftlichen Publikationen nicht fast alle auf säurefreiem Papier gedruckt? Warum dann dieser Alarmismus? Solcher ist gewiß fehl am Platze, doch es gibt genügend Gründe zur Sorge. So ist insbesondere die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bedroht, und für dieses Zeitssegment könnten die Bibliotheken "stumm" werden.³ Von dieser speziellen Sorge will ich nicht sprechen, sondern von anderen Sorgen im Hinblick auf das Thema des heutigen Abends "Die Geisteswissenschaften und das kulturelle Erbe".⁴

Eine These stelle ich an den Anfang: "Erbe ist immer schwierig; es erfordert Übergabe, Zuschreibung und Annahme, und aus der Art des Beziehungsgeflechts von



Übergabe, Zuschreibung und Annahme bemißt sich der Grad der Schwierigkeit." Damit ist eigentlich alles gesagt. Was aber

¹ Erweiterte Fassung einer unter dem Titel "Bibliotheken und das bedrohte schriftliche Kulturerbe" angekündigten Rede, vorgetra-

gen am 23.1.2007 im Niedersächsischen Landtag auf der Veranstaltung der Volkswagenstiftung und der Initiative ProGeisteswissenschaften "Herausforderung Tradition: Die Geisteswissenschaften und das kulturelle Erbe – eine schwierige Erbschaft?"

² Siehe zum Beispiel Wolfgang Frühwald: Das "große Löschfest" oder Bestandserhaltung als kulturelle Aufgabe. Vortrag zur Eröffnung des Kongresses "Schriftliches Kulturerbe erhalten – eine nationale Aufgabe im europäischen Rahmen" am 13. März 2006 in Leipzig, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 53 (2006) 5, S. 227–233.

³ So Gabriele Beger, Direktorin der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, in: yousee. Das Magazin der Universität Hamburg 4 (2006), S. 12.

⁴ Der Vortragsstil ist trotz Überarbeitung weitgehend beibehalten worden. Ausgehend von einem weitgefaßten Kulturbegriff würden manche vielleicht andere Themen für viel alarmierender halten, etwa "open access" auf private Festplatten für staatliche Instanzen, Diskussionen über Relativierung von Folter- und Tötungsverboten und von Gewalt in Gefängnissen, also Zustände und Überlegungen, die, wenn sie sich den schriftlichen Zeugnissen einer Bibliothek wie derjenigen in Wolfenbüttel stellten, ganz von selbst in einem neuen Lichte erschienen.

bedeutet dies für das schriftliche Kulturerbe, die schriftliche Überlieferung – und was bedeutet es im besonderen für Bibliotheken? Das ist unsere Ausgangsfrage.

Diese Frage im Lande Niedersachsen zu stellen bedeutet, aus einer vergleichsweise komfortablen Lage zu sprechen, hat das Land doch seit langem einen Sinn für die Erhaltung und Restaurierung historischer Buchbestände. Hierfür steht die Wolfenbütteler Restaurierungswerkstatt mit ihrer Landesfachberaterin. Hierfür stehen Verlage wie Georg Olms in Hildesheim mit dem *Handbuch der historischen Buchbestände*.⁵ Die Herzog August Bibliothek hat sogar eine eigene Stiftung zur Bucherhaltung ins Leben gerufen, die Anneliese Speith-Stiftung. Natürlich ist das Land weiterhin gefordert, ist es doch – nicht zuletzt dank der frühen Förderung durch die Volkswagenstiftung – im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Sammlung deutscher Drucke“ Sitzland der deutschen „Nationalbibliotheken“ für das 17. und das 18. Jahrhundert.⁶ Daraus ergeben sich zugleich Chancen, von denen noch die Rede sein wird.

Freilich, einzelne Bibliotheken haben dringende Probleme: So benötigt die Wolfenbütteler Bibliothek einen Altbestandslesesaal, neue Räume für die Digitalisierungswerkstatt und ein Magazin. Und manches wie beispielsweise ein „Survey über den Erhaltungszustand des schriftlichen Erbes in Niedersachsen“ kommt wegen des Fehlens eigentlich geringer Mittel nicht zustande!⁷ – Doch lieber als über Gefährdung und über Verluste sprechen wir über die Bestände, ihre Inhalte und die Geschichte ihrer Überlieferung. „Lücken“ in den Beständen interessieren gleichwohl, vornehmlich solche, die durch unterlassene Erwerbung entstanden sind. Es ist vielleicht aber auch bezeichnend für den gegenwärtigen Zeitgeist, daß mehr über Verluste überlieferter Drucke und Handschriften gesprochen wird als über das Unterlassen der Arbeit an der zugleich vorhandenen Überlieferungsfülle. Diesem Trend schließen wir uns nicht an.

II. Die Taten einer Bibliothek

Ihren Sinn erfüllt eine Bibliothek, wenn sie *gelesen* wird, und dieser Fall tritt um so leichter ein, je besser die Bibliothek über sich und ihre Inhalte Auskunft geben kann. Das sind ihre *Taten* im Lessingschen Sinne. Eine gelesene Bibliothek, auf deren Inhalte im öffentlichen Diskurs Bezug genommen wird, eine solche Bibliothek lebt. Dafür gibt es – glücklicherweise – Landesmittel für Stipendienprogramme, dafür gibt es das

Wolfenbütteler Europakolleg für Schüler der Stiftung Niedersachsen. Dafür gibt es das Jahr der Geisteswissenschaften. Dafür fehlen aber der Wolfenbütteler Bibliothek einige Wissenschaftlerstellen – wie eine Evaluationskommission bereits vor 6 Jahren festgestellt hat.⁸

Wir sind gleichwohl sichtbar, grünend zusammen mit Marbach und Weimar die Zeitschrift „Ideengeschichte“ im C. H. Beck Verlag. Für die Vermittlung des Wissenschaftsprozesses und der Kulturarbeit hat die Bibliothek seit 1972 nach und nach verschiedene Publikationsreihen und Zeitschriften begründet, die in dichter Folge ihre Aktivitäten dokumentieren und neue Erkenntnisse dem schriftlichen kulturellen Gedächtnis hinzufügen. Mit Hilfe dieser Medien hat sich die Bibliothek dem wissenschaftlichen Diskurs gestellt und auf ihn in ihren Kerngebieten Einfluß nehmen können. Die technischen Bedingungen der Buchherstellung wurden fortschreitend einbezogen, so daß die Produktion quantitativ und qualitativ professioneller Verlagsarbeit entspricht.

Allerdings beanspruchen gegenwärtig die Neurowissenschaften die Deutungshoheit über andere Wissenschaftszweige, und Sätze wie jener: „Schließlich sind die Forschungsgegenstände der traditionellen Geisteswissenschaften ausschließlich Erzeugnisse menschlicher Gehirne.“⁹ werden als Einsichten gehandelt. Wenn es nur so einfach wäre! Da haben es Projekte, die von „Ideen als gesellschaftlichen Gestaltungskräften im Europa der Neuzeit“ sprechen eben schwer,¹⁰ und die Rede vom „Veto-recht der Quellen“ eines Reinhart Koselleck scheint ihre Legitimation zu verlieren.¹¹

III. Zeitgenossenschaft und die besondere kulturelle Bedeutung von Schriftlichkeit

Zunächst müssen wir uns den Umstand vergegenwärtigen, daß Schriftlichkeit selbst eine Kulturerrungenschaft ist, die immer wieder neu eingeübt werden muß. Schon deswegen bedarf das eigene schriftliche kulturelle Erbe einer besonderen Aufmerksamkeit. – Inzwischen ist eine neue Dimension hinzugetreten, daß wir nämlich einen nicht unerheblichen Teil „verschrifteter Öffentlichkeit“ – wenn Sie mir den Ausdruck gestatten – nur noch elektronisch generieren und aufbewahren.¹²

Es gibt eine gewisse Diskurs- und Gedächtnisabstinentz der Gegenwart. Um nicht mißverstanden zu werden: nicht alles lohnt die Verschriftlichung; aber es gibt Ereignisse und Vorgänge, bei denen spä-

tere Generationen möglicherweise uns deshalb nicht verstehen, weil wir keine Zeugnisse hinterlassen. Fast bedenklicher noch: in welcher Weise legen wir vor uns selbst Rechenschaft über unser Tun ab? Dabei ist seit Menschengedenken der Schriftlichkeit eine besondere Bedeutung zugekommen, auch wenn die Formen der Schriftlichkeit sich geändert haben.

Vielleicht sind Sie überrascht, wenn ich als Direktor der wichtigsten Bibliothek zur Frühen Neuzeit in Deutschland zu Beginn meiner Ausführungen nicht über die Erhaltung der alten Handschriften und Drucke spreche, sondern über ein Gegenwartspro-

5 Auf einzelne Nachdruckunternehmungen finden sich Hinweise in den Reden zum Verlagsjubiläum, 60 Jahre Georg Olms, 325 Jahre Weidmann, Hildesheim 2006.

6 Bernhard Fabian, der Anreger des Gedankens einer restrospektiven Nationalbibliothek, hebt den Gedanken des *Bestandes* hervor, verbunden mit der Bewahrung der schriftlichen Überlieferung und ihrer Zugänglichkeit. Siehe ders.: Nationale Identität und Kulturelles Gedächtnis, in: Michael Knoche u. a. (Hrsg.): Das „deutsche Buch“ in der Debatte um die nationale Identität und kulturelles Erbe, Göttingen 2006, S. 13–27, hier bes. S. 16.

7 Einige beispielhafte Hinweise auf die Bestandsproblematik finden sich auch im Heft 1–4 des 30. Jahrgangs der Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen, welches auch unter www.hab.de abgerufen werden kann.

8 Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Bericht und Empfehlungen der Gutachter. Hannover, Oktober 2001.

9 Wolf Singer: Bewußtsein, etwas „Neues, bis dahin Unerhörtes“, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Berichte und Abhandlungen. Bd. 4, S. 175–190, hier S. 182. Zitiert nach Thomas Fuchs: Neuromythologien. Mutmaßungen über die Bewegkräfte der Hirnforschung, in: Scheidewege 36 (2006/2007), S. 184–202, hier S. 189.

10 Ganz so schlimm wird es hoffentlich nicht werden, denn immerhin ist das genannte Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden. Siehe Lutz Raphael und Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte, München 2006.

11 Siehe Reinhart Koselleck: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt am Main 2006, S. 535 f.

12 Auf die Gedankenführungen Manfred Ostens („Erinnern in einer Gesellschaft des Vergessens“), denen ich mich unter Vorbehalt anschließe, will ich hier nur verweisen.

blem. Bibliotheken entstehen nun aber einmal aus Zeitgenossenschaft. Viele Titel gäbe es schon nicht mehr in einem letzten Exemplar, wenn es nicht über die Jahrhunderte bibliothekarische Anstrengungen gegeben hätte. Wenn wir heute feststellen, daß wir von einem Buch des 17. Jahrhunderts, welches seinerzeit in einer Auflage von tausend und mehr, manchmal in zigtausend Exemplaren auf den Markt kam, oft nur noch ein einziges Exemplar auf der ganzen Welt in einer Bibliothek identifizieren können, dann verdanken wir dies zumeist bibliothekarischer Sorge – und hier schließe ich private und fürstliche Sammler ein. Dabei stellt sich die Frage, was bewahren wir heute auf und mit welcher Nachhaltigkeit?

Ein anderes Beispiel. Bis Watergate wurden im Oval Office des Weißen Hauses Tonbandmitschnitte angefertigt. Eines der letzten weltbewegenden Dokumente ist der Mitschnitt und die spätere Transkription der Beratungen während der Kuba-Krise, als die Welt tatsächlich vor einem Abgrund stand.¹³ Weil seit Watergate keine Bänder mehr mitlaufen, ist die Dokumentation solcher krisenhafter Situationen heute nicht mehr möglich. – Kurz: Ich behaupte einmal, wir haben unsere Verschriftlichungschancen und damit unser Gedächtnispotential ganz gewiß nicht gesteigert, sondern eher minimiert. Vom Nachlassen des Briefeschreibens könnte ich sprechen und vielem mehr. Dies geht einher mit dem von Richard Sennett konstatierten "Fall of Public Man",¹⁴ mit der Besetzung des öffentlichen Diskursraumes mit Privatem, während die öffentlichen Belange dem Diskurs weitgehend entzogen werden. In den Medien wird das Private öffentlich und das Öffentliche wird privatisiert, und damit wird auch das Interesse an den öffentlichen Diskursen der Vergangenheit gemindert. Darin sehe ich das größte Problem und die größte Bedrohung für unser schriftliches Kulturerbe – und Verkaufsabsichten wie jene bei der Badischen Landesbibliothek sind da nur die Spitze des Eisbergs.¹⁵

Dabei könnte die Kenntnis der Weichenstellungen der Moderne, der religiösen Diskurse, der Weltdeutungsdebatten der Vergangenheit manchen geistigen Leerlauf der Gegenwart überflüssig machen. Zum 80. Geburtstag Dieter Henrichs vor wenigen Tagen (am 5. Januar 2007) hat das Feuilleton zu Recht auf die Leistungen dieses Philosophen zur Vergegenwärtigung unserer Tradition hingewiesen, von der Jürgen Kaube sagt, daß sie "nicht nur, weil sie sich nicht von selbst versteht, überliefert werden *muß*, sondern auch überliefert werden *kann*: weil sie jeden etwas angeht."¹⁶

IV. Schriftliche Zeugnisse, Multilokalität und das Problem der Menge

Bibliotheken sind neben Archiven die geborenen Orte zur Verwahrung schriftlicher Zeugnisse. Ihr Sammelauftrag und damit die jeweils getroffene Auswahl des Aufzubewahrenden sind sehr unterschiedlich. Im Gegensatz zu Archiven aber ist es immer schon der Kern des Bibliotheksgedankens gewesen, gleiche Texte an mehreren Orten verfügbar zu halten. Dieses Element der Multilokalität konnte natürlich erst mit der Erfindung des Buchdrucks in großem Stile realisiert werden. Aber auch Handschriften wurden immer schon vervielfältigt. Dieser Aspekt ist deswegen wichtig, weil die schriftliche Überlieferung von der Multilokalität lebt. Es genügt eben nicht *ein* Exemplar oder *ein* Server. Es könnte nämlich sein, daß durch *einen* Brand, durch *einen* Stromausfall, durch *einen* Schaden etwas unwiederbringlich verloren geht. Der Brand von Weimar ist hierfür eine Mahnung, und wie traumatisch solche Verluste sind, unterstreicht der Satz Alexander Kluges, der einmal bekannte, Alexandria brenne für ihn noch immer.¹⁷

Nun haben wir heute natürlich gegenüber früheren Zeiten noch das Problem der Menge des Publizierten. Hierfür haben wir *die* Lösung noch nicht gefunden. Für die Vergangenheit aber gilt, daß wir auf nichts von dem verzichten wollen, was als Zeugnis auf uns gekommen ist. Dafür sind wir auch gar nicht schlecht aufgestellt; Digitalisate sind zentral erfaßt und wir haben ein hohes Nachweisniveau. Wenn es aber um das breitere Interesse geht, so widmen sich nur wenige den Diskursen der Vergangenheit.

Doch es ist überlebensnotwendig, daß wir uns angesichts der Beschleunigung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung in ähnlich intensiver Weise mit der Entwicklungsgeschichte der Moderne auseinandersetzen. Mit anderen Worten: Je größer die Veränderungen desto größer die Notwendigkeit der Beschäftigung mit der Vorgeschichte der Gegenwart. Wer dies mißachtet, zahlt später einen um so höheren Preis. Das ist übrigens nicht mehr nur ein regionales oder nationales, sondern ein globales Thema. Dabei könnte nun gerade Niedersachsen eine Schlüsselrolle einnehmen, verfügt es doch über exzellente schriftliche Überlieferung, in Wolfenbüttel, Göttingen, aber auch in Hannover. Hier könnte ein Netzwerk zur Frühen Neuzeit, zur Vormoderne und zu den Bedingungen der Vorgeschichte der industriell-technischen Revolution entstehen – ich verweise nur auf die Harzregion –, an dem auch inter-

national Interesse existiert. Ich weiß, daß man sich in China inzwischen auch für diese Vorgeschichte der Moderne interessiert,¹⁸ auch für das 16. und 17. Jahrhundert, und hier hätten wir in Niedersachsen beste Voraussetzungen zur Etablierung eines Forschungsverbundes mit internationaler Ausstrahlung.

V. Das Original im Mittelpunkt

Bei Texten geht es um den Inhalt, und viele der wichtigsten Dokumente der Überlieferung der Menschheit kennen wir aus späteren Abschriften. Es ist nämlich ein Konstituens von Überlieferung, daß sie angeeignet und dabei eben auch kopiert und neu verschriftet wird. Manchmal sogar wird eine Übersetzung wichtiger als das Original. Dennoch bleibt das Original unverzichtbar, für uns heutige mehr denn je. Man mag dies als Aufstand gegen die unabwendbare Vergänglichkeit deuten, doch sehe auch ich das Original im Mittelpunkt. Das bereitet uns viele Sorgen, nicht zuletzt wegen des Zerfalls vieler Trägermaterialien. Daher werden wir in vielen Fällen auf lange Sicht dann doch nur Abschriften, nur Nachdrucke oder Faksimiles in die Zukunft retten können – und ich bin dankbar, daß auch hierzu in Niedersachsen erhebliche Anstrengungen unternommen werden.

13 Siehe Ernest R. May und Philip D. Zelikow: *The Kennedy Tapes. Inside the White House During the Cuban Missile Crisis*, Cambridge, Mass. 1997.

14 Siehe Richard Sennett, *The Fall of Public Man*, New York 1977.

15 Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelt in ihrem Feuilleton vom 28. September 2006 (Ausgabe Nr. 226): "Deutschland verschleudert seine Vergangenheit. Amerikanische und britische Kunsthistoriker sind entsetzt: Ein Protest gegen die Pläne der Regierung Oettinger".

16 Jürgen Kaube: *Das Leben stößt uns nicht von außen zu. Welthaltige Innigkeit: Dem Philosophen Dieter Henrich zum achtzigsten Geburtstag*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4.1.2007, S. 33 – Siehe auch Rolf-Peter Horstmann: *Denken im Schatten des Idealismus*, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 4 vom 5./6./7. Januar 2007, S. 14.

17 Siehe Helwig Schmidt-Glintzer, *Begrüßung*, in: *Lessing-Akademie und Stiftung NORD/LB · ÖFFENTLICHE*, Hrsg., *Lessing-Preis für Kritik an Alexander Kluge*, Wolfenbüttel 2002, S. 7–15.

18 Siehe August Nitschke, *Zeitmuster in der Geschichte. Was interessiert junge Chinesen an Europas Mittelalter?*, Köln 2004.

Texte werden wandern, werden (weiter) migrieren müssen. Aber es bleibt ein Unterschied, ob Sie ein Originalflugblatt aus dem 17. Jahrhundert oder von den Studentenunruhen in Peking vom Juni 1989 vorlegen – oder nur eine Kopie oder eine Abschrift davon.¹⁹ Es geht hier um die Aura, im Zweifelsfall um den beglaubigten Blutstropfen auf dem Papier, es geht um den Beleg –, ja Beweischarakter. Und je bedeutungsvoller ein Ereignis, desto stärker der Wunsch nach Authentizität.

VI. Reproduzierende Überlieferung

Und dennoch, die reproduzierende Überlieferung stand immer schon allein wegen der Multilokalität im Vordergrund, und ich sehe in dem tendenziell erkennbaren Verzicht hierauf eine der großen Gefahren für unser kulturelles Erbe. Von den Büchern in lateinischer Sprache, die in Europa vor der Kaiserkrönung Karls des Großen geschrieben wurden, sind etwa 1800 überliefert, weil wir Kopien aus dem Mittelalter haben.²⁰ Wir müssen kopieren, vielfältigen, lesbar machen. Wir werden – befürchte ich – noch Bibliothekare erleben, die mit dem Lesen der Fraktur ihre Schwierigkeiten haben! Und ohne mich in die gegenwärtige Debatte um die Urheberrechtsgesetzgebung einmischen zu wollen, so gibt es doch zu denken, daß von allen Werken, die älter als 50 Jahre sind, 98 Prozent im Buchhandel nicht mehr erhältlich, also nicht mehr lieferbar sind, aber dennoch urheberrechtlich geschützt werden.²¹

Hiermit verknüpft ist ein anderer Punkt: Ich frage mich etwas ratlos – und mir ist die Gefahr nachträglicher Verklärung eigener Erfahrung sehr wohl bewußt! –, wie der Einzelne heute seine Welt von Texten um sich versammelt. Er wird es nicht mehr tun wie frühere Generationen, doch welcher Kanon, welche Hefte, Taschenbücher, Ausgaben, kurz: welche Texte umgeben den heutigen Menschen? Und ist da nicht doch auch eine Bibliothek zu Hause das Mittel der Wahl? Damit meine ich nun aber nicht so etwas wie eine Spiegel-Edition, die in der ersten Nummer des Spiegel im Jahr 2007 mit dem Satz beworben wird, sie mache „aus jedem Billy-Regal eine Staatsbibliothek“.²² Einen Kanon gibt es nicht von der Stange! Bei einer privaten Büchersammlung zeigt sich, daß manche Bände zu besonderen Begleitern werden, zum Teil des eigenen Lebens. Ob Dateien auf einem USB-Stick dies jemals können werden, dessen bin ich mir nicht sicher. Ich hoffe noch zu erleben, wie meine Enkel mit dieser Frage umgehen werden.

Hier sind jedoch nicht die Bibliotheken gefragt. Sie werden anbieten, was der Markt, was die Verlage zur Verfügung stellen, was der Leser verlangt. Die sog. „Archivbibliotheken“ werden alles sammeln und auch aufheben, doch das ist nur die eine Seite. Gelebte Überlieferung geschieht unter Menschen – oder gar nicht. Wie wichtig dies ist, ist leicht evident, gerade weil die Menschen sich immer wieder der Vergangenheit vergewissern wollen, im Zweifelsfall auch durch einfache Behauptung einer Vergangenheit.²³ Es bleibt wichtig, die Überlieferung zu pflegen und den Umgang damit nicht zu verlernen. Was für Texte gilt, gilt auch für Bibliotheken. Denn eine Bibliothek lebt davon, daß sie gelesen wird, und eine nicht gelesene Bibliothek hört auf, eine Bibliothek zu sein, wird zu einer Mumie. Das wissen die Menschen seit es Schriftlichkeit gibt.²⁴

VII. Aneignende Überlieferung, Selbstüberlieferung und Innovation

Natürlich wissen wir, daß oft lange Zeit vergeht, bis ein Text wieder gelesen wird. Denn das ist ja die andere Seite der Schriftlichkeit, daß durch sie Gedanken auf Dauer bewahrt werden, unabhängig davon, wann sie jemand zur Kenntnis nimmt. So haben große Historiker immer wieder für die Nachwelt geschrieben. Hier stellt sich übrigens die Frage, welche Distanz heutige Historiker zu ihrer eigenen Gegenwart haben.

Die Weitergabe und das Wiederaufgreifen von schriftlich Deponiertem durch spätere Generationen war immer eine der großen Kraftquellen für die Menschheit. Überlieferung ist Aneignung und Selbstüberlieferung zugleich. Wir lesen in den Texten wie in Partituren, wir führen sie gewissermaßen auf, und vieles von dem, was dabei abfällt, sind Fußnoten, manchmal Variationen, manchmal auch einfach nur – wenn Sie mir gestatten im Bild zu bleiben – stümperhafte Aufführungsversuche. Nicht jeder, der Cello spielt, läßt Bachs Solosuiten meisterhaft erklingen; und doch lohnt es sich, sie zu spielen, immer wieder! In diesem Sinne sind Bibliotheken die Orte, an denen diese Partituren, das schriftliche Kulturerbe, verwahrt und zugleich zur Lektüre bereitgehalten werden.

Wenn von Bedrohung die Rede ist, so muß auch von Bewahrung und Rettung die Rede sein. Ohne Bibliotheken gäbe es bereits heute keinen Zugriff auf die Reichtümer der Vergangenheit. Und diese waren und sind nicht nur für uns wichtig, sondern – um nur ein Beispiel zu nennen –

die Modernisierungsprozesse in Japan und China im 19. und 20. Jahrhundert, die neuere Geschichte Indiens usw. sind ohne die Bücher Europas und der Neuen Welt nicht zu verstehen. Der Austausch zwischen den Kulturen ist wesentlich an die schriftliche Überlieferung geknüpft. Deswegen ist ein pfleglicher Umgang damit schon aus eigenem Friedens- und Sicherheitsinteresse geboten.

Lassen Sie mich hinzufügen: es stünde uns gut an, wenn wir uns für die schriftlichen Überlieferungen anderer Kulturen in dem Maße interessierten, in dem diese sich mit der unseren beschäftigen.²⁵ Und es wäre fatal, aber es scheint durchaus nicht mehr nur als Schimäre, daß wir unsere eigene lateinische und griechische Überlieferung nicht mehr lesen können und wir sie uns von Japanern erklären lassen müssen.

Und zum Lesen gehört eben immer auch das Schreiben! Nur werden wir den Brauch nicht leicht einführen können, nach dem wie im China vor eintausend Jahren dienstreisende Beamte auf die Tapeten ihrer Hotelzimmer Verse und Apeřus schreiben, die von nachfolgenden Gästen kommentiert, entgegnet, bewitzelt und in jeder Weise fortgesetzt werden. Was für ein

19 Siehe „The Dissidents at Tiananmen Square: ‘The Declaration of Hunger Strike’”, handbill, in: What Price Freedom, New York [New York Public Library Exhibition Catalogue] 1995, S. 32–33.

20 Siehe Christian Jostmann, Klöster im Netz. Bernhard Bischoff und die Digitalisierung alter Handschriften, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 293 vom 20.12.2006, S. 16.

21 Ich stimme durchaus in vielem Lawrence Lessig nicht zu, doch ist auch in meinen Augen die Erschwerung von Reproduktionen ein gravierendes Hindernis für kreative Innovativität. – Siehe Lawrence Lessig: Freie Kultur. Wesen und Zukunft der Kreativität. 2006 – Siehe auch das Interview mit Lawrence Lessig in: Süddeutsche Zeitung Nr. 295, 22.12.2006, S. 12.

22 Der Spiegel 1/2007 (vom 30.12.2006), S. 3.

23 Eric Hobsbawms „Invention of Tradition“ beleuchtet ja nur eine rezente Variante.

24 Siehe Helwig Schmidt-Glintzer: Die tausend Schnittstellen der Herzog August Bibliothek, in: Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen 20 (1995), Nr. 1–2, S. 1–6.

25 Wieviel weiter wären wir, wenn viele von uns Goethe, Schiller oder Heinrich Heine nicht nur auf deutsch, sondern auch in chinesischer Sprache zu lesen im Stande wären. Würden wir dann unsere eigenen Dichter und auch uns selbst nicht mit neuen Augen sehen? Jedenfalls verstünden wir besser, wie uns andere sehen.

Maß an Öffentlichkeit!²⁶ – Aber ich kann Sie beruhigen: Heute ist das in China auch nicht mehr so.

Worin nun, frage ich noch einmal, liegt die “Bedrohung”? Bedrohung hat es immer gegeben – ich will Ihnen hier eine Aufzählung ersparen; aber in neuerer Zeit, in der Zeit neuer Medien, stellt sich die Frage noch unter ganz neuen Perspektiven. Denn angesichts der – im wesentlichen von Europa aus angestoßenen – beschleunigten Veränderungsprozesse in der Welt ist eine in gleichem Maße intensivierte Beschäftigung mit der Vorgeschichte dieser Dynamik notwendig. Nichts ist für nachhaltige Innovation von größerer Wichtigkeit als die Kenntnis der Rahmenbedingungen. Und diese sind eben durch nichts als durch das Studium der Vorgeschichte und damit durch das Studium der schriftlichen und sonstiger zeichengebundener Überlieferung kennenzulernen.

Niedersachsen hat das Potential für geisteswissenschaftliche Exzellenz. Das angesprochene Netzwerk könnte hier als ein “Institute for Advanced Study on the Conditions of Modernity” fungieren. Der gesamte Überlieferungsbestand könnte digitalisiert abrufbar sein, und zugleich stünden die Originale zur Verfügung, aufbewahrt im Kontext ihrer Sammlungen und ihrer Entstehungs- und Migrationsgeschichte – wir sprechen hier von “Provenienz”. Die wesentlich von der Herzog August Bibliothek mit getragene retrospektive Katalogisierung und Digitalisierung ist aber nur die eine Seite; die andere ist die Bereitschaft, die Texte zu lesen, Fragen an die Texte zu stellen. Denn die wahre Bedrohung des schriftlichen kulturellen Erbes liegt darin, wenn wir aufhören, an die Vergangenheit Fragen zu stellen. Hier erinnern wir uns gern der Bemerkung Goethes in “Dichtung und Wahrheit” (Dritter Teil, Zwölftes Buch), wo er im Rahmen eines Vorschlags zur Bibellektüre von einer “Grundmeinung” berichtet:²⁷

“Es war nämlich die: bei allem, was uns überliefert, besonders aber schriftlich überliefert werde, komme es auf den Grund, auf das Innere, den Sinn, die Richtung des Werks an; hier liege das Ursprüngliche, Göttliche, Wirksame, Unantastbare, Unverwüsthche, und keine Zeit, keine äußere Einwirkung noch Bedingung könne diesem innern Urwesen etwas anhaben, wenigstens nicht mehr als die Krankheit des Körpers einer wohlgebildeten Seele. [...] Das Innere, Eigentliche einer Schrift, die uns besonders zusagt, zu erforschen, sei daher eines jeden Sache[,] und dabei vor allen Dingen zu erwägen, wie sie sich zu unserm eignen Innern verhalte[,] und in wie fern durch jene Lebenskraft die unsrige erregt und befruchtet werde; [...]”

Nicht nur für solches Lesen, sondern für den Umgang mit Texten und Aufzeichnungen überhaupt, in jedem Falle aber für die Kritik der Überlieferung sind die Bibliotheken eine unabdingbare Voraussetzung und sie sind der wohl wichtigste Hort für das bedrohte kulturelle Gedächtnis.

VIII. Die Herzog August Bibliothek im Netzwerk der Geisteswissenschaften

Als eine der wichtigsten Archivbibliotheken der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Überlieferung ist die Herzog August Bibliothek nicht nur Verwalterin eines unschätzbaren Erbes und als solche gesuchter Studienort für Forscher aus aller Welt, sondern die Bibliothek selbst organisiert und gestaltet die geisteswissenschaftliche Kooperation in vielfältiger Weise.²⁸ Neben projektbezogenen Kooperationen pflegt sie den Austausch mit der außeruniversitären, vor allem aber mit der universitären Forschung über ihre Arbeitskreise und deren Komitees. Es sind dies der *Mediävistische Arbeitskreis*, der *Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung*, der *Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockforschung* und der *Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte*. Zur Ausgestaltung ihrer zentralen Netzwerkfunktionen bedient sich die Herzog August Bibliothek unterschiedlicher Angebote und Veranstaltungsformen. Neben den Stipendien und Doktorandenstipendien, die auf Antrag vergeben werden, gibt es die Einladungen des Direktors sowie Arbeitsgespräche und Symposien.

Darüber hinaus werden die Kontakte und Kooperationen der Herzog August Bibliothek mit Universitäten des In- und Auslandes in vielfältiger Weise entwickelt und gepflegt. So nehmen mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Herzog August Bibliothek Lehraufträge an benachbarten Universitäten wahr (Göttingen, Braunschweig, Hamburg) und sind beteiligt an Projekten²⁹ und in Fachgremien anderer Forschungseinrichtungen und Forschungsfördereinrichtungen. Arbeitssitzungen der von Kollegen und Kolleginnen angebotenen Seminare der TU Braunschweig und anderer Universitäten wurden vielfach in Wolfenbüttel durchgeführt, um historische Buchbestände zu verwenden. Wegen der Bedeutung der Einbeziehung der historischen Buchbestände in die universitäre Ausbildung hat die Herzog August Bibliothek eigene “Formate” entwickelt, die im folgenden kurz aufgeführt werden sollen und an deren Weiterentwicklung wir arbeiten.

Gastseminare und Exkursionen: Seit den Anfängen des Forschungsprogramms der Bibliothek bilden Gastseminare einen wichtigen Aspekt der Nachwuchsförderung. Dozenten reisen mit Studierenden nach Wolfenbüttel, um die Themen, die sie im Seminar bearbeiten, anhand der historischen Quellen gemeinsam intensiv zu bearbeiten und zu diskutieren. Diese Veranstaltungen können von einem Tag bis zu einer Woche dauern. Wissenschaftliche Mitarbeiter der Bibliothek beteiligen sich an der Vorbereitung und Durchführung der Gastseminare, wobei sie für die Studierenden Einführungen in die Benutzung der Bestände, Führungen durch die Ausstellungen mit Erläuterungen zur Bestandsgeschichte und Vorträge zu einzelnen Projekten oder Arbeitsbereichen der Bibliothek anbieten. Im Jahr 2006 fanden Gastseminare folgen-

26 Siehe Cong Zhang: Communication, Collaboration, and Community: Inn-Wall Writing During the Song (960–1279), in: *Journal of Song-Yuan Studies* 35 (2005), S. 1–27.

27 Siehe Goethe Werke. 5. Bd., Frankfurt am Main: Insel, S. 460 f. – Durch den Beitrag von Christoph Perels: “Goethe und das Christentum”, in: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 2006, S. 25–53, bin ich auf diese Passage aufmerksam gemacht worden.

28 Die Gutachter der Evaluation von 2001 haben dies in ihrem Bericht auf Seite 28 mit folgenden Worten bestätigt: “Niedersachsen verfügt mit den Arbeitsstellen in Göttingen, Osnabrück und Wolfenbüttel über einen europaweit außergewöhnlichen Kompetenz-Schwerpunkt im Bereich der historischen und philologischen Frühneuzeitforschung. Das Land sollte mit diesem Pfunde, das ihm internationales Ansehen verschafft, wuchern. Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel ist die international angesehene und bekannte Kern-Institution dieses Kompetenz-Schwerpunktes.”

29 Unter anderem bei folgenden Projekten von Universitäten und Fachhochschulen sind Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der HAB beteiligt: “Nordic Scribal Culture” (Universitäten Bergen und Trondheim, Norwegen); “Representations of Women and Death in German Literature, Art and Media after 1500” (University of Oxford, GB); Kritisch-digitale Edition von Wilhelm von Auxerre, *Summa de officiis ecclesiasticis* (Thomas-Institut, Universität Köln); *Codices Electronici Sangallenses; Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz* (Universität Fribourg, CH); *Manuscripta Mediaevalia* (Foto-Marburg, Universität Marburg); Beratung der Fachhochschule Hildesheim, Fachbereich Restaurierung von Buch und Papier; Beratung der Universitätsbibliothek Osnabrück zu konservatorisch-restauratorischen Fragen.



der Einrichtungen statt: Universität Vechta (Germanistik), TU Braunschweig (Pharmaziegeschichte), Hochschule für Musik und Theater Hannover (Musikgeschichte), Universität Hamburg (Kunstgeschichte, Germanistik, Mediävistik, Geschichte der Naturwissenschaften), Humboldt-Universität Berlin (Institut für deutsche Literatur), FU Berlin (Theaterwissenschaft), Universität Potsdam (Historisches Seminar), Fern-Universität Hagen (Historisches Seminar), Universität Frankfurt am Main/ MPI für Rechtsgeschichte (Research School), Bauhaus Universität Weimar (Kunstgeschichte).

Europa-Kolleg für Schüler: Das bereits eingangs erwähnte, von der Stiftung Niedersachsen geförderte Europa-Kolleg für Schüler, das jährlich 20 Schüler und Schülerinnen der Abiturklassen deutscher Auslandsschulen im europäischen Raum nach Wolfenbüttel bringt, wird in Kooperation mit dem Institut für Migration und interkulturelle Studien – IMIS (Universität Osnabrück) veranstaltet. Die Themen werden unter Anleitung der ausrichtenden Mitarbeiter des IMIS und anhand der Bibliotheksbestände in historische Perspektive gesetzt und in Seminaren und Vorträgen von auswärtigen Wissenschaftlern mit den Schülern diskutiert. Das Kolleg, das als studienvorbereitende Veranstaltung konzi-

piert ist, dauert zwei Wochen. 2006 lautete das Thema: “Von der bedrohlichen zur bedrohten Natur? Mensch und Umwelt in Europa in Geschichte und Gegenwart”. Seit 2003 haben 58 Schülerinnen und Schüler von 26 Schulen in 14 Ländern am Europa-Kolleg teilgenommen.

Tagungen: Die Wolfenbütteler Tagungen werden immer in Zusammenarbeit mit Hochschullehrern konzipiert und durchgeführt. Die Leitung der Tagungen 2006 wurden von Professoren und Dozenten folgender Hochschulen übernommen: Humboldt-Universität Berlin, TU Darmstadt, Erlangen, Frankfurt am Main, Halle, Hamburg, Heidelberg, Köln, Konstanz, Leipzig, Marburg, LMU München, Paderborn, Potsdam, Saarbrücken, Tübingen, Wuppertal, Nijmegen, Paris-Sorbonne, ETH Zürich.

Aus Anlass der Verabschiedung von Prof. Dr. Dr. h. c. Elmar Mittler wurde die Tagung “Forschungsbibliothek im Aufbruch – Göttingen und die Bibliotheksentwicklung in Deutschland, Europa und den Vereinigten Staaten im 18. und 19. Jahrhundert” vom Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte organisiert und in Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen am 21. und 22. September 2006 in Göttingen durchgeführt.

Projekte in Kooperation mit Universitäten:

– *Emblematica Online:* Die Emblembuchsammlungen an der Herzog August Bibliothek (HAB) und an der University of Illinois (UIUC) gehören zu den größten Sammlungen weltweit. Im Kooperationsprojekt Emblematica Online zwischen der HAB und der UIUC sowie der Universitäten Glasgow, München und Utrecht ist das Ziel, die Digitalisierung, Erschließung und Erforschung der Originale sowie die Entwicklung von Strukturen und Standards, die eine gemeinsame Erschließung der Emblembuchbestände beider Einrichtungen ermöglichen und als Modell für weitere Text-Bild bezogene Projekte in den Geisteswissenschaften dienen können (Finanzierung: Trans-Coop Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung).

– *Archäologische Funde in der Frühen Neuzeit:* Um der Forschung weitere Zugangswege zu den Anfängen der Archäologie zu eröffnen, wird im Rahmen des Projekts eine bibliographische Datenbank der zwischen 1500 und 1806 selbständig und unselbständig erschienenen Literatur aufgebaut. Sie weist Texte nach, in denen archäologische Forschungspraktiken im Alten Reich (einschl. der Schweiz und Preußen) the-

matisiert werden. Dieses Projekt wird in Kooperation mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. durchgeführt (Finanzierung: DFG).

– Geistes- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen und neue Projekte werden ständig in Zusammenarbeit mit Partnern entwickelt und geprüft; dabei ist es ein Merkmal ständig innovativer Forschung, daß unter solche Projektideen sich erst nach mehrfacher Überprüfung die stärksten durchsetzen und dann auch realisiert werden.

Institutionelle Kooperationsbeziehungen mit Universitätsinstituten: Die Beziehungen zu Göttingen sind besonders eng und kommen u. a. in der Kooperation mit der Max-Planck-Research School und dem Zentrum für die Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Göttingen) zum Ausdruck. Andere Kooperationspartner sind u. a. das Institut für Pharmaziegeschichte (Braunschweig), Foto-Marburg (Universität Marburg), das Institut für Europäische Geschichte (Mainz), das Institut für Niederlandistik (FU Berlin) sowie das Camena-Projekt (Universität Heidelberg).

Die Herzog August Bibliothek hat es sich zum Ziel gesetzt, die Lesbarkeit ihrer

Bestände und die Benutzbarkeit weiter zu optimieren. Hierzu dienen einige der genannten Projekte, das Langfristvorhaben *Wolfenbütteler Digitale Bibliothek* und dabei einzelne digitale Portale (zum Beispiel *Leibnizressourcen digital*). Zu den bereits bestehenden zumeist kooperativen Forschungsprojekten befinden sich einige weitere Projekte derzeit in Vorbereitung. Dabei kommt der Homepage (www.hab.de) zunehmende Bedeutung zu. Dort ist die ganze Vielfalt unseres Angebots einzusehen und zugleich unmittelbar abrufbereit.

Bei all unseren Vorhaben spielt nicht nur die Kooperation mit anderen Institutionen eine Rolle, sondern auch der Austausch mit der Öffentlichkeit. Dies begreifen wir als eine notwendige Antwort auf die in den vergangenen Jahrzehnten gesteigerte fachliche Spezialisierung und Ausdifferenzierung in den Geisteswissenschaften, deren problematische Konsequenzen der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland dargelegt hat.³⁰ Dabei geht es aber nicht nur um die Überwindung des bereits seit längerem als Kernproblem gesehenen Verlustes disziplinärer Zusammenhänge in den Geisteswissenschaften durch interdisziplinäre und transdisziplinäre Vernetzung und auch nicht nur

um die Rückkoppelung dieser Ergebnisse in die jeweiligen Fachdisziplinen, die sich in unterschiedlichem Maße gegenwärtig in dem Prozeß einer neuen Selbstbestimmung befinden.³¹ Sondern notwendig ist zugleich neben der Intensivierung inner- und interdisziplinärer Kommunikation die Verständigung mit einer breiteren Öffentlichkeit. Als ein Verständigungsmittel zwischen den innerdisziplinären und transdisziplinären Diskursen einerseits und der öffentlichen Debatte andererseits bedarf es eines Mediums. Zu diesem Zwecke und auch um der gesteigerten Nachfrage nach der Bestimmung kultureller Identität in Deutschland mit einer unsere Kenntnisstände berücksichtigenden Differenziertheit entsprechen zu können, haben wir mit den beiden anderen großen Archiv- und Forschungsstätten, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Klassik Stiftung Weimar, die bereits erwähnte *Zeitschrift für Ideengeschichte* gegründet.

30 Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Drucksache 7068-06 vom 27. Januar 2006, S. 64 ff.

31 Siehe ebd., S. 68.

Die *Zeitschrift für Ideengeschichte* fragt nach der veränderlichen Natur von Ideen, seien sie philosophischer, religiöser, politischer oder literarischer Art. Herausragende Fachleute aus allen Geisteswissenschaften gehen der Entstehung, den zahlreichen Metamorphosen, aber auch dem Altern von Ideen nach. Dabei erweist sich manch scheinbar neue Idee als alter Hut. Und umgekehrt gilt es, in Vergessenheit geratene Ideen neu zu entdecken. Die Zeitschrift wird von den drei großen deutschen Forschungsbibliotheken und Archiven in Marbach, Weimar und Wolfenbüttel gemeinsam getragen.

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich. Jedes Heft hat einen Umfang von rund 128 Seiten mit Abbildungen. ISSN 1863-8937

Preis des Einzelheftes: EUR 12.00

zzgl. Porto bei Direktbezug ca. EUR 1.45 (Inland); ca. EUR 4.50 (Ausland).

Im Abonnement: Jährlich 4 Hefte EUR 40.00

zzgl. Vertriebsgebühren von jährlich EUR 10.30 (Inland); EUR 24.00 (Ausland). Abbestellungen müssen bis sechs Wochen vor Jahresende erfolgen.



C.H. BECK
www.z-i-g.de • www.beck.de